

Sprachliche Einstellung im soziokulturellen Kontext des Reformationszeitalters – Luther und Murner –

Haruo Nitta

1. Alte Kultur und neue Kultur

Wenn die Kultur einer Gesellschaft oder einer Gesellschaftsgruppe schon lange besteht und reif genug ist, und eventuell zur Dekadenz neigt, da entwickelt sich in verschiedenen Lebensbereichen etwas Spielerlisches. Ein Beispiel dazu wären die schönen Künste. Die Kunst ist ein Spiel, insoweit, als sie eine indirekte Bezugnahme auf die reale Welt ist und sich nicht direkt zum realen Leben verhält und auf diese Weise nicht so sehr im praktischen Alltagsleben nützt. Auf der anderen Seite, wenn eine Gesellschaft oder eine Gesellschaftsgruppe sich noch in einer aufsteigenden Phase befindet und ihre Kultur noch nicht reif genug ist, geht die Gesellschaft oder die Gesellschaftsgruppe hauptsächlich ihren politischen und wirtschaftlichen Zielen nach und kann sich noch nicht etwas Spielerisches leisten.

Solche tendenziellen und relativen Kontraste zwischen einer alten und einer neuen Kultur in einer Gesellschaft sind in verschiedenen Zeiten und Regionen festzustellen und gelten auch für die sprachliche Einstellung der Mitglieder der alten bzw. der neuen Kulturgesellschaft. Ein Beispiel aus meinem Land:

In Japan gibt es auch kulturelle Kontraste zwischen Westjapan und Ostjapan. Die alte Kaiserstadt Kyoto, die in Westjapan liegt, kann auf

mehr als tausendjährige Geschichte zurückblicken. Man sagt anekdotisch: Wenn Kyotoer vom letzten Krieg sprechen, handelt es sich nicht um den Zweiten Weltkrieg, in dem die Stadt von den Bombenangriffen der Amerikaner verschont wurde, sondern um den Zivilkrieg in den Jahren 1467 bis 1477, der die Stadt in Schutt und Asche legte. Die heutige Hauptstadt Japans, Tokyo, entstand dagegen erst im 17. Jahrhundert, hat also 400 Jahre Geschichte, die verglichen mit der von Kyoto sehr kurz ist. Die kulturelle Tradition von Tokyo, das bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Edo hieß und als Sitz des Shogunats nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch kulturell ziemlich hoch entwickelt war und seither, seit 140 Jahren, das Zentrum des modernisierten Japans ist, ist in den Augen der Kyotoer nicht reif genug und die Tokyoter sind für sie Barbaren und kulturell noch lange nicht raffiniert genug.

Solche unterschiedliche Länge und Reife der kulturellen Tradition spiegelt sich auch im unterschiedlichen sprachlichen Verhalten zwischen Kyotoern und Tokyotern wider. Die Kyotoer drücken sich manchmal indirekt aus, während die Tokyoter sich gern direkt äußern. Man sagt: Wenn ein Kyotoer einen zum Tee einlädt, darf man nicht gleich der Einladung folgen. Man muss sich mindestens drei Mal die Einladung wiederholen lassen. Sonst wird man als Dörper eingeschätzt.

Solche indirekte Diktion habe ich auch bei den Katholiken des Reformationszeitalters wie Emser oder Eck festgestellt, während die eher direkte Diktion von Protestanten wie Luther, Müntzer und Zwingli benutzt wurde. Wenn man sich mit den Streitschriften zwischen Luther und Emser aus den zwanziger Jahren von 1500 genauer beschäftigt, sind folgende Kontraste in der sprachlichen

Einstellung festzustellen: Luther greift Emser oder Eck herausfordernd, direkt und manchmal emotional an, während Emser und Eck sich beherrschen, sachlich bleiben und manchmal sich verstellend verteidigen. Luther drückt sich den allgemeinen Leuten gut verständlich und populär aus, um einfache Leute als Anhänger seiner Lehre aus weiten Kreisen zu gewinnen, während Emser und Eck eine gelehrte und elitäre Diktion haben, weil sie meistens bloß den Eliten zugewandt waren.¹⁾

Diese Tendenz der sprachlichen Einstellung, die mit indirekt-sich verstellenden bzw. direkt-groben Stilmitteln operiert, hat sehr wohl mit der Länge und Reife der alten bzw. der neuen Kultur zu tun und ist vielleicht auch universellen Charakters.

2. Soziokulturelle Stellung der Katholiken und Protestanten im Zeitalter der Reformation

Ich möchte nun etwas genauer darüber nachdenken, wie die sprachliche Einstellung bei den Katholiken bzw. Protestanten des Reformationszeitalters von der Länge und Reife der alten bzw. der neuen Kultur bedingt ist.

Im Reformationszeitalter vertraten Katholiken wie Eck und Emser die alte Kultur des katholischen Glaubens, die nicht bloß die christliche Theologie, sondern auch die Wissenschaften der Scholastik und europäische Künste darstellte und eine anderthalbtausendjährige Tradition hatte. Sie waren mit dem Papst in Rom, dem Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und den religiösen und weltlichen Herren eng verbunden und gehörten zur herrschenden Schicht des damaligen

1) Nitta, Haruo (2006), Nitta, Haruo (2007). Siehe auch: Kettmann, Gerhard/ Schildt Joachim (1978), Bremer, Kai (2005)

Deutschlands bzw. Europas. Im 16. Jahrhundert waren sie immer noch den Protestanten sozial und politisch überlegen, aber die Autorität der römisch-katholischen Kirche und des Papstes sowie alte traditionelle Tugenden wie Maß, Demut, Gehorsam oder Geduld wurden allmählich von den Angriffen der Reformatoren bedroht, und die katholische Seite musste unbedingt ihren heftigen Angriffen ausweichen und sich erfolgreich verteidigen. Die Protestanten waren dagegen dem etablierten katholischen Lager damals noch politisch und gesellschaftlich unterlegen. Sie hatten einfach nichts zu verlieren und versuchten, die Altgläubigen anzugreifen und die bestehenden Autoritäten und Ordnungen umzustürzen, um ihren neuen Glauben und ihre Werte durchzusetzen, um eine neue Kulturwelt aufzubauen. Die Katholiken befanden sich also in einer Verteidigerposition, während die Protestanten als Angreifer auftraten.

Es liegt daher nahe, dass solche unterschiedlichen sozialen Stellungen der Katholiken und der Protestanten auch in den sprachlichen Einstellungen bei den Katholiken und den Protestanten zum Ausdruck kommen. Die Katholiken befinden sich bei der Auseinandersetzung mit den Protestanten in einer vorteilhaften Position und brauchen daher als Verteidiger ihre Konzepte nicht zu behaupten, müssen sie nicht erst noch verbreiten oder sich auf die Gedankenwelt der Protestanten einlassen. Sie drücken sich überheblich und beherrscht, manchmal sich verstellend und indirekt aus, um den Angriffen der Protestanten auszuweichen. Die Protestanten befinden sich den Katholiken gegenüber im Nachteil. Sie können ihre eigenen neuen Ansichten nicht durchsetzen, ohne die Position der Katholiken niederzuschlagen. Sie drücken sich herausfordernd und direkt aus, wobei sie manchmal emotional aufgeregter sind.

3. Unterschiedliche Verwendung der sprachlichen Stilmittel bei den Katholiken und den Protestanten

Diese unterschiedlichen soziokulturellen Stellungen der beiden Antagonisten lassen sich umgekehrt auch an der unterschiedlichen Verwendung der sprachlichen Stilmittel erkennen. Hier möchte ich kurz anhand der Streitschriften zwischen Luther und Emser aus dem Jahre 1521 ihre Diktion kontrastierend als ein Beleg dazu vorstellen, dass unterschiedliche sprachliche Einstellungen mit den unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen der beiden Antagonisten eng zusammenhängen.²⁾

Luther drückt oft seinen Zorn direkt aus:

- (1) Darumb, die weyl dein sicherheit dich zu hynlessig vnd vnflyssig macht, das du selbist nit sihest was du lallest vnd speyest, vnd ich ym synne bin, nit allein dyr zuantwortten, des du nit werd bist, Bondern auch vrsach nehmen, Christlich vntericht zugeben, vom geyst vnd buchstaben, da du nit ein tuttel von vorstehist. (An den Bock zu Leyptzck 152)³⁾

Wenn aber Emser Luther schilt, tut er es nicht in so grober Weise, wie Luther Emser beschimpft. Er unterdrückt eher seinen Zorn mittels einer gebildeten und eleganten Rhetorik. Als Luther am Eingang seiner Streitschrift „*An den Bock zu Leyptzck*“ den Satz „*Dem Bock zu Leyptzck meinen gruß*“ hinzufügte, erwiderte Emser in seiner Gegenschrift „*An den stier zu Uuiettenberg*“ mit verhaltenen

2) Siehe Nitta, Haruo (2007)

3) Die Zahl nach dem Titel bezieht sich auf die Seitenzahl der jeweiligen Edition.

Formulierungen und schreibt Sätze mit scheinbar neutralen Ausdrücken:

- (2) Wiewol du, bruder Luder mir ym eingang deines sentbriues, deyn grus tzuuor embietest, Szo ist doch zwischen deinem grus vnd Judas kuß wenig vnderscheid, Vnd gibest dich selber ye lenger ye weiter damit an tag Wie ein geistlicher vater, vnd Christenlicher lerer du bist, vnd das deyn ler dem Ewangelio wol so enlich, als der Esel dem Lowen [...]. (An den stier zu Uuiettenberg 3)

Die rhetorische Frage, die Emser gern verwendet, ist eine Form der indirekten Behauptung, die zwar zu den feststehenden Wendungen gehört, aber noch dazu eine bestimmte stilistische Wirkung hat:

- (3) Wolches hauws mag doch gedeyhenn on gutte ordnung? Wolche stadt magk woll regirt werden on gesetz vnnd weychbildt? Wolches volck mag geschutzt vnd befridet bleyben on recht vnd gericht? Oder wie können oder mogen die frommen vor den bösen genesen, wo dy boßheit nith gestrafft werden solt? (Quadruplica auff Luters Jungst gethane antwort 163)

Die Doppelnegation ist auch eine feststehende rhetorische Form, die durch den umwegigen Ausdruck der zweifachen Verneinung die Behauptung verstärkt:

- (4) Was ist nu ergers, schedlichers ader giftigers Tewtscher Nation ye beygebracht, dann Luters ler, bucher vnd schriffthen, Die in kurtzer weil ein solich getzanck, rumor, vnd auffrur eingefurt haben, das

keyn Landt, keyn Stat, keyn dorff ader hawß ist, darynnen man nicht partheyisch vnd je eins wider das ander wer, [...]. (Wider das vnchristenliche buch Martini Luters Augustiners 7)

Emser spricht über sich selbst indirekt in einer Periphrase, die aus dem Kontext erkennen lässt, dass es sich um Emser selbst handelt. Hier hat die Formulierung eine ironische Wirkung, die den Gegenangriff Luthers unmöglich machen soll:

- (5) So hette dir doch gepurt, meyne wort vor tzu horen, dann tzu richten. [...] So doch dein Augustinus sich nicht geschemet het von eym kind tzu lernen, ich schweyge von einem priester der von iugent auff nicht weniger dann du mith der schrifft vmb gegangen, [...]. (An den stier zu Uuiettenberg 4)

Emser beherrscht souverän die Kunst der Rhetorik und verfügt reichlich über Mittel der Metaphorik, die ebenfalls eine indirekte Form der Darstellung ist. Er kann sehr geschickt mit einem Vergleich seine Antwort auf Luthers Angriff formulieren:

- (6) Szo mocht ich in orstlich wol nennen eyn iunge gans, darumb das er die alte gans, Hussen, so gar vortedingen will. [...] Ouch mocht ich yn heyssen ein schwartzen Raben, darumb das er wie der alte Rab [...] auß der archa, das ist auß der Christenlichen kirchen geflohen, vnd nicht wider hineyn, noch seyne ketzerey widerrufen wil. [...]. Dieweyl er aber außred haben mocht, vnd sprechen, das er mit disen vogeln allen mher vorgleychung het, dann eygenschafft der natur, Szo muß ich ym eygentlich antzeygen, was er vor eyn

sunderlich wunderlich vogel sey. Dartzu ich dann nicht grosse kunst bedarff. Vnd sag kurtzlich, das er der vogel eyner ist, die den schnabel auff dem rucken tragen, von wolchenn weder Aristoteles noch Plinius geschryben haben. Aber sein Augustinus sagt von den selben vogeln, das sie, wo sie wol geraten, die besten sein wo sie aber bößer art, das nicht erger schelck auff erden gefunden werden. (Auff des Stieres Wiettenberg wiettende replica 28)

Solche indirekten Formen wie die rhetorische Frage, die Doppelnegation, die Periphrase und die Metaphorik enthalten grundsätzlich kaum einen ironischen Sinn, wenn man sie auch ironisch verwenden kann. Ironische Ausdrücke sind unter den indirekten Formen am ehesten indirekt und andeutend.

Bei der Ironie kann man zwischen der Simulations-Ironie und der Dissimulations-Ironie unterscheiden. Mit der Simulations-Ironie täuscht man eine Übereinstimmung mit seinem Kontrahenten bzw. mit der Meinung seines Kontrahenten vor, die man in Wirklichkeit nicht teilt. Bei der Dissimulations-Ironie verbirgt man dagegen vor dem Kontrahenten seine wahre Haltung.⁴⁾

Bei der Unterscheidung zwischen der Simulations-Ironie und der Dissimulations-Ironie ist meiner Ansicht nach wichtig zu bemerken, dass bei der Simulations-Ironie der Sprecher den ironischen Ausdruck auf seinen Kontrahenten bezieht, während er bei der Dissimulations-Ironie ihn auf sich selbst bezieht. Die Simulations-Ironie ist eine aktive Form der Ironie, weil man damit direkt an den Kontrahenten herantreten will, während die Dissimulations-Ironie als eine passive Form der Ironie bezeichnet wird, weil man sie auf sich selbst bezieht

4) Ottmers, Clemens (1996) S. 177. Siehe auch Lausberg, Heinrich (1967) S. 140 ff.

und auf diese Weise auf den Kontrahenten indirekt einwirken will.⁵⁾

Luther drückt sich nicht immer direkt und grob aus, sondern manchmal auch ironisch. Dabei verwendet er meistens die Simulations-Ironie, um Emser wirkungsvoll zu verhöhnen und zu provozieren:

(7) Vnd auff das sich deyn tieffe kunst vnnd große heylickeitt, fur mir armen sunder vnnd grossem narren, vorwunder vnd segne, Sag ich noch weytter, vnnd bekenne, das ich mich nit rüme, ich hab yhe ettwas ynn gottis namen angefangen, wie du mit ßo hohen pflichten dich rumist. (Auff des Bocks zu Leypczick Antwort 20)

Luther formuliert den Titel seiner vierten Streitschrift gegen Emser mit der Simulations-Ironie, um diesen lächerlich zu machen: „*Eyn widderspruch D. Lutherß seynis yrthūß erczwungen durch den aller hoch gelertisten priester gottis Herrn Hiernymo Emser, Vicarien tzu Meyssen*“

Und in der Schrift selbst sagt Luther:

(8) Jch Martin Luther bekenn, das ich eyntrechtlich mitt dem hochgelerten herrn vnd gottis priester Herr Hierony. Emser hallte vnd stymme, das der spruch S. Petri nit alleyn von der geystlichen, Bondern auch von der leylichen, odder das ichs auffß klerlichst sag, von aller priesterschaftt, die in der Christenheit ist, zuuorsthen sey, das rede ich auß ganzem ernst, Denn ich hab yn der warheit zuor die sach nit recht angesehen. Nu hoff ich, Luther

5) Vergleiche Ottmers, Clemens (1996) S. 177 f.

sey nit mehr ein ketzer, vnd hab mich mit Emsern gar voreynigt.
(Eyn widderspruch D. Lutherß seynis yrthūß erczwungen durch
den aller hochgelertisten priester gottis Herrn Hieronymo Emser,
Vicarien tzu Meyssen. 190)

Aus dem ganzen Text geht hervor, dass es sich bei der Schrift nicht um einen Widerruf seiner bisherigen Überzeugung handelt, sondern einfach darum, dass Luther Emser verspotten will.

Es lässt sich also festhalten, dass sich Luther eher mit der Simulations-Ironie ausdrückt, die eine aktive Form der Ironie ist, um seinen Kontrahenten auf diese Weise wirkungsvoll anzugreifen und zu verhöhnen.

Emser gebraucht dagegen gern die Dissimulations-Ironie, mit der er sich verstellen und seine wahre Absicht verstecken will.

Als Dissimulations-Ironie verwendet Emser oft die Paralipse, die manchmal idiomatische Formel ist. Mit der Paralipse negiert man seine eigene Aussage, aber in der Wirklichkeit will man seine Behauptung offen zum Ausdruck bringen und sie durchsetzen:

(9) Jch will schweygen die krufft oder gruben vnder dem Capitolio tzu Rhom, darynn Sant Peter gefangen gelegen, vnnd seyne ketten noch alldo sindt. Jch will schweygen, die capel vnnd vnaußtylcklichen fußtrit Christi vor dem thor tzu Rom in via appia, Do er sant Petern entschynen vnnd yn sant Peter gefraget hat, Domine quo vadis. Jch will schweygen seynes grabes vnd heyligen corpers, der noch auff den hutigen tag aldo ist, wie solt er dann nye dohin kommen seyn. Jch wil schweygen des weytvormerckten kampfes,

den er vor Nerone mit dem tzoüberer Simone gehalten hat, [...].
(Quadruplica auff Luters Jungst gethane antwurt. 178)

Emser betont manchmal, dass es nicht sein eigener Wille sei, mit Luther zu streiten, sondern dass er dazu gezwungen worden sei. In Wirklichkeit ist das aber nicht der Fall. Auch auf diese Weise will er sich verstellen und seine wahre Absicht verheimlichen:

- (10) Aber das sey ferr von mir, das ich vmb ewers schelten vnd lesterns willen [...] mich dißer mhue vnnderstanden, oder etwas mher wider dich geschriben het, wo mich nicht das frumb Christenlich volck das du so yemerlich vorfurest tzweyest vnd trennest erbarmet, vnd mich mein gewissen nicht gedrungen die Christenlichen warheit (vmb der willen ouch ein yeder Christ sterben sol) vor dir tzuuortedigen. (An den stier zu Uuiettenberg. 4)

Die konzessive Aussage gehört auch zur Dissimulations-Ironie. Emser meint, er wolle Luther nachgeben. Aber in Wahrheit ist er gar nicht dazu bereit, was aus dem Kontext hervorgeht:

- (11) Die ander vrsach soll seyn, das ich auff yn gelogen vnd ym yrthumb tzu gemessen hab, do keyn yrthumb sey. Nu wolt ich ym tzu gefallen geren gelogen haben, wo es war wer, das er nicht geyrret het. Er ist aber on yrthumb gleych wie ein hund on flohe, oder ein betler on leuß. Vnd ist eytel yrthumb, torheytt vnnd blindtheytt, damitt der nerrische monch vmbgehet. (Quadruplica auff Luters Jungst gethane antwurt. 181)

Emser gebraucht ab und zu die Simulations-Ironie, um Luther zu verspotten oder zu provozieren:

- (12) So schreybt meynn freund Luter, wie ich drey grosse weyßheit in meynem buchlein geübt hab, Die orste, das ich keins seyner bucher angegriffen, darinn er schrifft vnd ler handel. Sonder das, darinn er mit wenig schrifft sein blossen trewen Rat dargebe, (Quadruplica auff Luters Jungst gethane antwurt. 133)

Es lässt sich also festhalten, dass Emser eher die Dissimulations-Ironie gebraucht, die eine passive Form der Ironie ist. Auf diese Weise will er eher sich verteidigen als seinen Kontrahenten angreifen.

4. Thomas Murner in der Auseinandersetzung mit Luther

Thomas Murner war ein katholischer Priester und ein überzeugter, harter Gegner Luthers und seiner Reformation. Im Folgenden möchte ich prüfen, ob auch für Murner gilt, was ich oben zur unterschiedlichen sprachlichen Einstellung zwischen Luther und Emser in Bezug auf die soziokulturellen Hintergründe festgestellt habe.

Murner wurde 1475 im Elsass geboren und ist dort aufgewachsen. Er war hauptsächlich in Straßburg zuhause. Er wurde im Franziskanerorden als Mönch ausgebildet. Er reiste durch weite Teile Europas und studierte an den Universitäten Paris, Freiburg, Köln, Rostock, Krakau, Prag und Wien Philosophie, Theologie und Jura. Als katholischer Priester arbeitete er für die Verteidigung des alten Glaubens gegen die Reformationsbewegung und nach seiner eigenen Aussage verfasste er 32 lateinische und deutsche Streitschriften, von denen nur

6 deutsche Streitschriften erhalten geblieben sind, weil die meisten Schriften von seinen Gegnern vernichtet wurden.⁶⁾ Er war aber nicht nur in der Theologie, sondern auch in der humanistischen Bildung und in der volkstümlichen Dichtung sehr gut bewandert. Er schrieb auch mehrere satirische Narrengedichte. Während er bei den hohen katholischen Geistlichen und den weltlichen Herren anerkannt war, stand er aber in fast ständiger Auseinandersetzung nicht nur mit protestantischen Polemikern wie Luther und seinen Anhängern, sondern auch mit verschiedenen katholischen Kollegen. Wegen seiner antireformationistischen Streitschriften und seiner satirischen Dichtungen hatte er oft Konflikte auch mit dem Straßburger Stadtrat, der geneigt war, sich eher für die Reformation zu entscheiden. Murner starb 1537 mit 62 Jahren.⁷⁾

Luther und Murner sind beide christliche Geistliche, sehr hoch gebildet und sprachlich und literarisch sehr begabt. Aber Luther leitete das protestantische Lager, während Murner zum katholischen Lager gehörte. Als soziokulturelle Hintergründe, dass die beiden sich zur Reformation der christlichen Religion gegensätzlich verhielten, wären folgende Unterschiede zu nennen. Luther kommt aus Ostmitteldeutschland wie Müntzer, das erst seit dem Mittelalter neu besiedelt worden war, während Murner wie Emser und Eck aus dem westlichen Süddeutschland kommt, das eine lange kulturelle Tradition hatte. Murner war schon 42 Jahre alt, als Luther seine 95 Thesen an die Tür der Wittenbergischen Schlosskirche angeschlagen hatte.

6) Thomas Murner, *Kleine Schriften I*. Hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer-Belli. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter 1927, Einleitung S. 10, Berger, Arnold E. (1933) S. 24

7) Berger, Arnold E. (1933) S. 5–36

Als Murners Schriften, die die Lehre Luthers und die Reformation bestreiten, sind folgende 6 Titel zu nennen:

- 1) *Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittemburg* 1520
- 2) *Von Doctor Martinus luters leren vnd predigen. Das sie argwenig seint / vnd nit gentzlich glaubwirdig zû halten* 1520
- 3) *Von dem babstenthum das ist von der höchsten oberkeyt Christlichs glauben wyder dochter Martinum Luther* 1520
- 4) *An den Großmechtigsten vnd Durchlüchtigsten adel tütscher nation das sye den christlichen glauben beschirmen / wyder den zerstörer des glaubens christi / Martinum luther einen verfierer der einfeltigen christen* 1520
- 5) *Wie doctor M. Luter vß falschen vrsachen bewegt Das geistlich recht verbrennet hat* 1521
- 6) *Ob der König vß engelland ein lügner sey oder der Luther* 1522

Von diesen 6 Schriften ist nur die erste als Streitschrift, die sich direkt an Luther wendet, zu bezeichnen.

In der sechsten Schrift lässt Murner König Heinrich VIII. von England, Luther und Murner selbst auftreten, wobei Heinrich VIII. und Luther sich miteinander auseinandersetzen und Murner über die Kontroverse urteilt. Insoweit ist diese Schrift eher eine Fiktion und eigentlich nicht als Streitschrift zu betrachten. Diese Schrift führt zu Murners satirischen Dichtung:

- 7) *Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat. etc.*

Dieses Stück erschien Dezember 1522, einen Monat später als die oben genannte sechste Schrift. In dem Stück treten ebenfalls Luther und Murner beide als Narren auf. Auf diese Weise wollte Murner, der von Luther als *Murnarr* bezeichnet wurde, Luther rächen.

Auf der anderen Seite schrieb Luther zwar viele Streitschriften gegen Katholiken wie Eck und Emser, und auch gegen Reformatoren wie Zwingli oder Müntzer. Es gibt aber keine selbständige Streitschrift, die an Murner gerichtet ist. Bloß in einer Streitschrift mit dem Titel *„Auff das vbirchristlich vbirgeystlich vnd vbirkunstlich buch Bocks Emßers zu Leypczick Antwortt D.M.L. Darynn auch Murnarrs seynß geselln gedacht wirt“*, die zu den viermal getauschten Streitschriften zwischen Luther und Emser aus dem Jahr 1521 gehört, schreibt er direkt an Murner erst am Ende der Schrift. Auf diese Weise wollte Luther Murner zeigen, dass er ihn gar nicht ernst nimmt und ihn für erledigt hält.

As Wichtige Kritikpunkte der Katholiken gegen die Lehre Luthers, um die es auch bei der Auseinandersetzung zwischen Luther und Murner geht, sind folgende zu nennen. Luther meint:

- 1) Der Glaube allein macht einen gerecht, gute Werke oder Sakramente sind äußerlich, sie stören den Glauben.
- 2) Man kann sich nur auf die Heilige Schrift berufen, in der Gotteswort aufgezeichnet ist. Aussagen der Kirchenväter und tradierte Gebräuche sind Menschenlehre und man soll sie nicht heranziehen.
- 3) Im Glauben sind alle Menschen gleich. Jeder Mann kann zum Priester geweiht werden. Der Papst ist nicht von Gott eingesetzt.

- 4) Weltliche Angelegenheiten sind den weltlichen Herren anzuvertrauen. Die Autorität des Papstums gilt nur dem Christentum.

In der vorliegenden Arbeit geht es aber nicht um den Inhalt der Lehre Luthers, sondern um die sprachlichen Einstellung von Luther und Murner bei ihrer Auseinandersetzung um die Lehre Luthers. Im Folgenden möchte ich einzeln die Diktion von Luther gegen Murner und die von Murner gegen Luther prüfen.

4.1 Luther gegen Murner

Murners Streitschrift an Luther „Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittenburg“ (1520) entrüstete Luther sehr. Anfangs wollte er nicht darauf antworten⁸⁾, aber wie oben erwähnt wurde, fügte er in der Streitschrift an Emser „*Auff das vbirchristlich vbirgeystlich vnd vbirkunstlich buch Bocks Emßers zu Leypczick Antwortt D.M.L. Darynn auch Murnarrs seynß geselln gedacht wirt*“ (1521) am Ende der Schrift einen Abschnitt hinzu, dessen Titel „*An den Murnarr*“ hieß. In diesem Abschnitt erwidert er auf die Kritikpunkte von Murner, was aber mit viel Spott, Hohn und Ironie geschieht.

Luther beginnt den Absatz zunächst ironisch:

- (13) Unnd das du lieber Murnarr nit denckist, deyn gutte meynung sey mir voracht, denn ich dir auffß erstemall glauben will fur allen, die mich dich anderst abmalen. Vnd wie wol du bitter vnd bößer

8) Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Hrsg. von L. Enders, Bd. II. Halle a. S.: M. Niemeyer 1891, Einleitung S. VIII–IX

tückischer wort voll bist, ist mir doch woll kummen dein freuntlich
(wie du schreybst) vormanung. (118)

Diese Ironie wird am Ende des Absatzes durch folgende Sätze noch stärker:

(14) Hie mit will ich auffß diß mall deynem schriffßloßenn geschwetz
geanttworttet habenn, nur das ich dich nit vorachtet, was aber
ander leuth von deynen buchle halten, laß ich dich wissen auß
volgenden reymen, die mir vom Rein aber zugeschickt, antzeygen,
wie vnnnott es sey, dir zu antworten. [...] Hett ich doch selb nit
mocht so wol dir antwortten als dißer reymen. (126)

Auf diese Sätze folgt ein Spottgedicht über Murner.

Luther spottet darüber, dass Murner in seiner Gedankenausführung nicht folgerichtig argumentieren könne:

(15) Nu aber yhr die Minorem nit schützt, vnnd nur die Maiorem
treybet, vnnd Conclusion setzt, thutt yhr eben wie die bau leuth
tzu Babylonie, da man steynn rieff vnnd bracht wasser, ich schlag
euch an die köpff, ßo vorpindett yhr die fuß. Jch tzund das dach
an, ßo lesschett yhr ym keller, wie? wolt yhr fastnacht spiel aus
dem ernst machen? (119)

Er schimpft auch darüber, dass Murner ihn mit viel Polemik belästige:

- (16) Heltistu mich aber, lieber Murnarr, fur den narn, das ich mit dir
oder yemant darob streytten woll, wer am meysten schwetzen vnd
das letzte wort behalten kan? Solcher rum were dir on nott
gewesen, es ist kündig genug, wenn man dich nach deyner zungen
wiegen solt, wo der außschlag hynn fallen wurde. Es ist muglicher
das der Reyn vorsiege, denn das dirß an wortten gepreche. (119)

4.2 Murner gegen Luther

Murner hatte davor, 1520, gegen Luthers Schriften „*Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe*“ seine Streitschrift „*Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittemburg*“ geschrieben. Dabei hatte er auch Luthers Schriften „*An den christlichen Adel deutscher Nation*“ und „*Von dem Papstthum in Rom wider den hoch berühmten Romanisten zu Leipzig*“ im Auge.⁹⁾ Murner war eigentlich Luther freundlich gesonnen und schätzte diesen hoch, weil er für Luthers Anklage der Missstände in der katholischen Kirche Verständnis hatte. (Umgekehrt scheint auch Luther Murner hochzuachten und in diesem seinen wahren Gegner gesehen zu haben.¹⁰⁾ Die Sätze, mit denen er die Vorrede der Schrift anfängt, sind nicht ironisch gemeint, sondern mit Ernst und Ehrlichkeit:

- (17) Erwürdiger geistlicher in got / liebster vatter, vnd mitbrüder in
dem glauben christi ihesu / vnsers herren. Ich entbüt dir mein
christliche liebe mit erkanntniß der warheit / [...]. (31)

9) Thomas Murner Kleine Schriften I. Hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer-Belli, Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter 1927, S. 21

10) Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521. Hrsg. von L. Enders, Bd. II Halle a. S.: M. Niemeyer 1891, S. IX

Murner kritisiert Luthers Lehre und seine Reformation sehr sachlich, ohne ihn zu beschimpfen und ohne ironisch zu sein:

- (18) [...] / so du [...] / dynes gefallens handlest / ein biechlin nach dem
andren deiner leren lassest vßgon / doch keins on spitzige wort /
vnd filer ding ernüwerung / die so durch gemeine concilia / so von /
lobwürdigen gewonheiten / vnd altem bruch der vetter vff vnß
christen lüt erwachsen sindt / fürnimpst das mit der vffrierigen
vnd ungelerten gemein zû verharren. (31)

Auch die Sätze gegen Ende der Vorrede klingen ganz ernst und scheinen herzlich gemeint zu sein:

- (19) [...] / vnd so du mir antwurdest fil frumme christenlüt in mir leren
magst / vnd christliche frucht erschöpfen in das ewig leben / wil
auch da by dein brüderliche trüw in christo ihesu ermanet vnd
gebetten haben / mich vnd mein schreiben der massen / vnd der
besten meinung zû entpfahen / das mir zimpt vnd gebürt / auch
mit bennigen zû handeln in dem fal das ich myn christlichen
brüder bring wider vff die strassen der christlichen vnderthenig-
keit / vnd sein seel gewynn in das ewig leben Hatt auch mich vnd
fil andre notturfftig geducht / so dyne ernüwerung vnd
fürgewendten artikel / vnserer aller gelauben betreffen / darin
vnser heil vnd selikeit stand das du gedultig leidest mein vnd
yedermans schreiben wider dich / sofer das solichs gesche / mit
christlicher mesigkeit / dich vnd dein eere vngeletzet zû lassen /
[...]. (33)

Im Hauptteil der Schrift setzt er sich mit den Lehren Luthers einzeln auseinander und tut das sehr sachlich. Im Abschnitt „Es ist kein geistliche kirch on leibliche ynwoner“ führt er wie folgt aus:

(20) DU beschreibest dir eben ein meß vnd ein kirchen / wie im Plato selbs ein stat beschreib / vnd ein ebenbild formiert wy ein ieder stat sein solt. es ist aber noch nie kein lut seiner beschreibung erfunden worden. Darumb beschreib ich dir erstlich ein stat / zû dem andern ein kirchen / zû dem dritten ein meß. (74)

Solche sachliche und ehrliche sprachliche Einstellung zu Luther ist auch an den drei anderen Streitschriften Murners, die im gleichen Jahr wie die erste erschienen, festzustellen. Es liegt wohl zum Teil daran, dass diese Schriften Murners die ersten Kampfschriften gegen Luther und die Reformation sind, so dass sie nicht von Luther oder Luthers Anhängern so heftig angegriffen wurden wie spätere.

Hier sei die spöttische Antwort Luthers auf die angeführte Stelle der geistigen Kirche angeführt:

(21) Also beschließ ich, das die Christliche kirche sey nit an yrgend eyne statt, person, odder zeyt gehafftet, [...] Dann was man glaubt, das sihet odder pfindt man nit. [...] Widerumb was man aber sihet oder empfindt, das glaubt man nit. Ist das nit klar gnug, lieber Murner vnd Emser? Last sehen, was wolt yhr hier wider sagen. Sein hie nit die kinder vnd paweren gelereter denn der Bapst, Cardinel, bischoff, pfaffen vnd munch? [...] Es find sich hie anders, das der Bapst vnd seyne Bischoffe mit yhrem anhang weytt nit so viel kunnen als die groben pawrnn vnd kindle. (Auff das

vbirchristlich vbirgeystlich vnd vbirkunstlich buch Bocks Emßers
zu Leypczick Antwortt. 122-123)

Außer Luthers Entgegnung auf die Streitschriften Murners, von der oben im Abschnitt 4.1 die Rede war, aus dem Jahre 1520 griffen ihn viele Schmäh- und Spottschriften der Anhänger Luthers an. Seit der Reformation wird das Bild von Murner auf diese Weise von den Protestanten immer weiter verzerrt, so dass er manchmal von der Nachwelt missverstanden und in der Geschichte nicht mehr beachtet wird.¹¹⁾

November 1522 veröffentlichte Murner eine Streitschrift „*Ob der König vß engelland ein lügner sey oder der Luther*“. Wie schon oben angesprochen wurde, treten darin Heinrich VIII., Luther und Murner auf. Zu den einzelnen Streitpunkten äußern Heinrich VIII. und Luther abwechselnd ihre Behauptungen und jedes Mal entscheidet Murner zu Ungunsten Luthers. Er steht dem König Heinrich VIII. zur Seite. Dabei wird über vier wankelnde Aussagen und 50 Lügen Luthers der Reihe nach gestritten und von Murner entschieden.

In dieser Schrift ist festzustellen, dass Murner über Luther innerlich sehr erzürnt ist, aber seine Diktion ist nicht so emotional wie die Luthers und bleibt im Rahmen des mäßigen Ausdrucks. Am Ende der Vorrede sagt Murner mit Ernst:

(22) [...] / wil ich nit dest minder / nach meinem vermügen in disem
büch [...] anderen leuten vnsers vaterlands [...] seiner gnaden

11) Berger (1933), S. 6, Thomas Murner Kleine Schriften I. Hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer-Belli, Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter 1927, Einleitung S. 1

vnschuld anzeigen vnd zûgelegte vnbillicheit das menklich vnd
iederman wissen vnd erckennen sol / sein gnad für einen frumen
christlichen wahrhaftigen man / fürsten vnd heren / vnd der
vnwarhaftig falsch lügner der selbig ist für den er den frummen
christlichen künig vßgeben hat das hab ich gethon zû lob
keiserlicher mayestat / zû rettung der eren dem frummen
christlichen vnd warhaftigen künig vnd zû den eren allen
edeleuten / dan ich ein gelerten edelman wie leider für ein
seltzams / also aber für ein vnmessig kostliches kleinat halt vnd
erkenn / das sich der lesterlich vß geloffen münch vnd mörderisch
blüthund / der seine hend in priesterlichem blüt weschen wil / hinfürt
ich baß hinder halt. (50)

Im streitenden Teil der Schrift bezichtigt Murner Luther mit
strengen Worten seiner Lügen:

(23) Aber du lügst in an / das er sag das das babstenthûm sey darumb
recht das er das von den Jndianeren gehöret hab / vnd verwundret
mich von dir einem vnschamhaftigen munch / das du ein
frummen christlichen kung darfest heissen liegen / so du selber
der lügner bist / oder meinst filleicht wir verstond sein büch nit /
setz doch die bril baß vff vnd liß seine wort / würstu doch greiffen
das er das nicht geredt hat / das du im felschlich zû legst, vnd
darfest in dannocht heissen liegen. (76)

Und am Ende der Schrift verurteilt er ihn streng. Das tut er auch
nicht so emotional wie Luther:

- (24) Djsē letste vnd fūnzigste lūgin hab ich billich gekrōnt vnd mit grosen bŭchstaben geschriben zŭ ewiger vermerckung / das der Luther XLIX mal gelogen hat / vnd dannoch zŭletst spricht / er hab nit gelogen / oder man kan in keiner lūgin straffen. [...] Also ist ihm auch hie so der Luther XLIX mal gelogen hat / kumpt er erst mit der grōst lūgin herfür / als ob die vorderigen lūgin alle war weren / darum thŭt dise letste lūgin allein me dan alle vorderigen. (138)

Direkt danach folgen die ironischen Schlusssätze:

- (25) Damit mein Luther wil ich dich nun ein wenig ermant haben / das du christlichen fürsten / herren vnd kŭnigen fürbaß mesiger an redst / vnd lasest auch andere cristen mit gedult zŭ der sachen des glaubens reden vnd schreiben / [...] / thŭstu es aber nit / so sei das mein hōchste bit an dich / mit mir nit zŭ teilen / was dir zŭ lon geben wŭrt / vnd allen die es in den sachen des glaubens mit dir der massen halten / [...]. (138)

Diese Schrift ist eigentlich keine echte Streitschrift, sondern eine fiktive, weil dort Luthers Äußerungen von dem Autor Murner ausgewählt und reformuliert wiedergegeben sind. Soweit ist diese Schrift ein Mittelding zwischen einer echten Streitschrift und einer satirischen Dichtung. Am Ende der Schrift fügt Murner folgende Drohung hinzu:

- (26) [...] / vnd leb wol / ich wil bald wider kumen / das ir mir den katzenkopff nit vergebens vffgesetzt haben etc. (138)

Wahrscheinlich gerade um diese Drohung in die Tat umzusetzen, hat er im gleichen Jahr, Dezember 1522, einen Monat später als „*Ob der Künig vß engelland ein lügner sey oder der Luther*“ erneut die satirische Dichtung „*Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat. etc.*“ veröffentlicht. Die satirische Dichtung ist gerade die richtige Formgattung für ihn, um seinen Verdruss über Luther und seine Anhänger zum Ausdruck zu bringen.

4.3 Murner als Satiriker

In Murners satirischer Dichtung „*Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat. etc.*“ stellt er einen lateinischen Spruch aus der Bibel (Richt.15,11), mit dem Luther Ende 1520 seine Schrift „*Warum des Papstes und seiner Jünger Bücher verbrannt sind*“ beschlossen hatte¹²⁾, mit einem kurzen Gedicht voran:

(27) Sicut fecerunt mihi sic feci eis. iude.

Jch hab sie des geniessen lon, / Wie sie mir haben vor gethon; /
Werden sie mein nit vergessen, / So wil ich inen besser messen. /
Wa sie sich mit eim wort me eigen, / Entgegnen in fürt solcher
massen, / Das sie den narren rüwen lassen. (37)

Hier will Murner zeigen, dass er dieses Werk veröffentlicht hat, um sich an Luther und seinen Anhängern rächen. Und auch am Ende der Vorrede, die in Prosa verfasst ist, erklärt er sein Ziel, nachdem er die grausame Behandlung, die Luther und seine Anhänger ihm wegen seiner Kampfkationen gegen die Reformation widerfahren ließen,

12) Satirische Feldzüge wider Reformation: Thomas Murner, Daniel von Soest. Hrsg. v. Arnold E. Berger, Leipzig: P. Reclam 1933, Teil C. Zur Erklärung des Textes S. 112

einzelnen erwähnt hat:

(28) Bit zů letst alle erwirdigen, ersamen, weisen geistlich vnd weltlichs statz, das sie sich dises bűches gar nichtz beladen noch an nemen, dan es ist mit fürsatz vß narrenweiß beschriben worden, niemans zů letzung, sunder allein den lutherischen nerrischen affenbűchlin zů erkanntnis, das sie in disem bűch lernen sich spiegelen, wie sie zů narrenwerck so vngelert vnd vngeschickt sein. etc. (39)

In diesem Kontext klingen nun folgende Stellen der Vorrede sehr ironisch:

(29) So nun die sach vnsers glaubens die gemein cristenheit betrifft, der ich (ob got wil) auch ein glid bin, hab ich vermeint in krafft meiner cristlichen freiheit, mir auch gebűr darzů zů reden, het auch nimerme vertrűwet, das ich damit weder den luther noch iemans vff erden solt oder mőcht beleidig haben, sunder alle meine lebtag nie anders glaubt noch gewűßt, dan das die warheit hoch widerfochten ie me an tag kumpt vnd verstentlicher wűrt, allein dy vnwarheit kein widerred erleiden mag, vff das ihr falscheit nit an das liecht kum.(38)

(30) [...] wil ich eben derselb Murnar oder nar sein, für den sie mich halten vnd allen tűtschen vß geschriben haben, wil mein ampt, darzů sie mich verfügt haben, dapffer vertreten in krafft einer gegenwer, die mir von natürlichem rechten als wol gebűr als inen, mich mit vnbekantem namen on alle warheit zů schmehen. (39)

Im eigentlichen satirischen Gedicht sind als Ironie, die Murner gegen Luther richtet, u.a. folgende drei Stellen zu nennen.

Zum ersten: Luther will Murner überzeugen, lutherisch zu werden, indem er ihm ein Angebot macht, seine Tochter als Braut zu geben. Da fragt Murner Luther, was lutherisch sei. Darauf nennt er mehrere Ordnungen und fügt hinzu:

- (31) Die liegen solt er schon bliemen / Vnd doch der wahrheit stetz
riemen / Das wir allein die warheit sagen, / Sunst alle welt lügen
feil tragen. / Wan wir dan schon auch lügen drein, / So müs es
dannocht warheit sein / Vnd das evangelium, / Ja wer es schon ein
bübentrum! / Doch solt ihr schweigen allesant, / Das wir ein
buntschû bei vnß hant, / (V. 3841-3850)

Darauf sagt Murner:

- (32) Jch meint, wan einer lutherisch würd, / Der müst tragen ein
schwere bürd / Vnd der aposteln leben fierem / Vnd nit den grosen
bunschû schmieren, / Müst wie sant peter barfuß gon / Vnd
ewangelisch predigen schon, / Nichtz dan luter warheit sagen / (V.
3907-3913)

Zum zweiten: In der Hochzeitsnacht Murners mit Luthers Tochter hat es sich herausgestellt, dass sie Erbgrind hat, was alleine schon Luther lächerlich macht. Murner prügelt sie aus dem Zimmer heraus. Er sagt zu Luther, der im Zorn zu Murner gekommen ist:

- (33) Der tüffel hol dich mit dem kindt! / So hastu gelernet auch noch

me, / Jst es dan kein sacrament, / So hab ich dich doch nit
geschent. / [...] Wan mich das sacrament nit bindt, So schiß ich dir
wol vff dein kindt. / Der wüste wüst hat doch den grindt / Dicker,
dan ein suw hat spindt, / Ja dicker, dan ein mor hat speck: (V.
4279-4290)

Zum dritten: Luther liegt auf dem Sterbebett. Er bittet Murner um
Verzeihung. Darauf rät Murner ihm zu beichten:

(34) WEr ist vff erden, / der nit hat Mitleiden, so es vbel gat? / So nun
dir kumpt dy letste not, / Vnd dich dein geist vf erd verlott, / So
verzeihe dir auch got! [...] Dein sünd zû beichten rat ich dir, / Es
kumpt dir wol ia, folgstu mir. / Du hast ein widerwertigkeit /
Gerüstet vff cristenheit; / Das laß dir sein von hertzen leidt! / So
rat ich dir zûm andern mol, / Dich vff den weg zû speisen wol / Mit
dem heiligen sacrament, / Das got dir geb ein seligs endt, / Dir
günnen wöl das himelbrot / Zû stür vnd hilff vß aller not. / Zûm
dritten lûg vnd selbs erwöl / Das sacrament vnd heiligs öl, / Das du
kraft der dreier ding / Von hinnen faarest leicht vnd ring. (V.
4308-4337)

Luther leht es aber hartnäckig ab. Dann ist er tot. Und Murner lässt
den Toten in den Abort hineinwerfen.

Auf diese Weise rächt sich Murner in Form des satirischen Gedichtes
an Luther, indem er Luthers Lehre ironisch widerlegt und Luthers
Person lächerlich macht.

5. Schluss

Aus den bisherigen Ausführungen lassen sich folgende Ergebnisse festhalten:

- 1) Bei der Auseinandersetzung mit Luther schrieb Murner beherrscht und sachlich, während Luther Murner emotional verunglimpfte.
- 2) Murner schrieb in den ersten Prosastreitschriften gegen Luther ehrlich und ernst, während Luther über Murner sich spöttisch äußerte.
- 3) Wenn Murner später Zorn über Luther und seine Anhänger äußern wollte, brachte er ihn in Form der satirischen Dichtung zum Ausdruck.¹³⁾
- 4) Murner drückte sich, wie andere Katholiken wie Emser und Eck, beherrscht, sachlich und indirekt aus, aber im Unterschied zu Emser und Eck verstellte er sich nicht in den Prosaschriften mit Ironie, sondern benutzte die satirische Dichtung. Er nutzte also die künstlerischen Mittel der Satire, um seinen Zorn über die protestantischen Kontrahenten zum Ausdruck zu bringen.

13) Warum Murner eine literarische Form benutzte, dazu siehe Merker (1918) S.39-40, Schutte (1973) S.39-40

I. Quellen

1. Martin Luther

- 1) Auff das vbirchristlich vbirgeystlich vnd vbirkunstlich buch
Bocks Emßers zu Leypczick Antwortt. 1521

2. Thomas Murner

- 1) Ein christliche vnd briederliche ermanung zû dem hochgelerten
doctor Martino luter Augustiner orden zû Wittenburg. 1520
- 2) Ob der Künig vß engelland ein lügner sey oder der Luther. 1522
- 3) Von dem großen Lutherischen Narren wie in doctor Murner
beschworen hat. etc. 1522

II. Editionen

- 1) Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521.
Hrsg. von L. Enders, Bd. II, Halle a. S.: M. Niemeyer 1891 (= Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts 96-98)
- 2) Satirische Feldzüge wider Reformation: Thomas Murner, Daniel von Soest. Hrsg. v. Arnold E. Berger. Leipzig: P. Reclam 1933 (= Deutsche Literatur Reihe Reformation Bd.3)
- 3) Thomas Murner, Kleine Schriften I, II, III. Hrsg. v. Wolfgang Pfeiffer-Belli. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter 1927, 1928 (= Kritische Gesamtausgaben Elsässischer Schriftsteller des Mittelalters und der Reformationszeit. Thomas Murners Deutsche Schriften Bd. VI)
- 4) Thomas Murners deutsche Schriften Bd. IX Hrsg. von Dr. Paul Merker. Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner 1918

III. Forschungsliteratur

- 1) Berger, Arnold E. (1933), Thomas Murner und sein Kampf gegen die Reformation. In: Satirische Feldzüge wider Reformation: Thomas Murner, Daniel von Soest. Hrsg. v. Arnold E. Berger. Leipzig: P. Reclam (= Deutsche Literatur Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen Reihe Reformation Bd.3)
- 2) Bremer, Kai (2005), Religionsstreitigkeiten. Volkssprachliche Kontroversen zwischen altgläubigen und evangelischen Theologen im 16. Jahrhundert. Tübingen: M. Niemeyer
- 3) Kettmann, Gerhard/ Schildt, Joachim (1978), Zur Literatursprache im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution. Berlin: Akademie
- 4) Lausberg, Heinrich (1967), Elemente der literarischen Rhetorik. 3. Aufl. München: M. Hueber
- 5) Merker, Paul (1918), Einleitung. In: Von dem großen Lutherischen Narren. Hrsg. Von Dr. Paul Merker. Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner (= Thomas Murners deutsche Schriften Bd. IX)
- 6) Nitta, Haruo (2006), Soziale Stellung und Sprachstil in den Streitschriften des Reformationszeitalters – Luther gegen Eck –. In: „getriwe ân allez wenken“. Festschrift für Shoko Kishitani zum 75. Geburtstag, hrsg. von Roland Harweg, Franz Hundsnurscher, Eijiro Iwasaki. Göppingen: Kümmerle Verlag. S. 114-130
- 7) Nitta, Haruo (2007), Urbane Eleganz gegen sarkastischen Grobianismus – ironische Stilmittel in den Streitschriften zwischen Emser und Luther. In: Strukturen und Funktionen in Gegenwart und Geschichte. Festschrift für Franz Simmler zum

65. Geburtstag. Hrsg. von. Claudia Wich-Reif, Berlin: Weidler Buchverlag, S. 555-570
- 8) Ottmers, Clemens (1996), Rhetorik. Stuttgart : J.B. Metzler
- 9) Schutte, Jürgen (1973), »Schympff red« Frühformen bürgerlicher Agitation in Thomas Murners »Großem Lutherischen Narren« (1522). Stuttgart: Metzler
- 10) Smolinsky, Heribert (1987), Thomas Murner und die katholische Reform. In: Thomas Murner 1475-1537. Eine Ausstellung [...] S. 35-50
- 11) Heger, Hedwig (1987), Murners Sprache. Kanzleisprache – Dichtersprache. In: Thomas Murner 1475-1537. Eine Ausstellung [...] S. 79-91
- 12) Thomas Murner 1475-1537. Elsässischer Theologe und Humanist. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und der Bibliothèque nationale et universaire de Strasbourg. Ausstellungskatalog herausgegeben von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe in Zusammenarbeit mit der Bibliothèque nationale et universaire de Strasborug. 1987